

Woge der Dunkelheit

Von abgemeldet

Kapitel 40: Die Reise geht weiter

Die Reise geht weiter

Hastig rannte Atoeru Richtung Ausgang. Außer dem einen Jungen hatte er niemanden mehr gefunden, aber er hatte auch nicht die Zeit, zu suchen. Als er wenige Räume weiter niemanden mehr gefunden hatte, beschloss er, umzudrehen und zum Tor zu rennen. Zu seinem Glück hatte er keine feindlichen Digimon gefunden, für den Moment war er reichlich schutzlos, wenn man einmal von seinem Stab und Yokato's Waffe absah, mit der er allerdings nicht wirklich umzugehen wusste. Als er draußen ankam, war noch alles ruhig, ein Zeichen dafür, dass noch niemand bemerkt hatte, doch das konnte sich noch ändern. Durch die Schatten hindurch hastete er zum Tor, wo er auf die anderen warten wollte, bis sie endlich rauskamen. Angespannt sah er in die Nacht und wartete, dass die anderen endlich kamen, als aus dem Kellerabgang Raidon gerannt kam; jener Junge, den er vorhin gesucht hatte. Rasch überlegte er, ob er dem Jungen folgen sollte, doch ihm war klar, dass er keine Chance haben würde, sollte er unterwegs auf andere Kinder treffen.

„Ich hoffe, die Waffe wird nicht mehr gebraucht“, murmelte der Gelehrte, als er das Wakizashi mit aller Kraft gegen Raidon warf. Der Junge sah die Waffe nicht kommen, doch da Atoeru kein geübter Messerwerfer war, traf die Waffe nicht, wie er gehofft hatte, mit der Klinge sondern nur mit dem Knauf. Der Treffer reichte aus, um den Zwillingbruder Yokato's niederzustrecken, zu Atoeru's Bedauern würde der Getroffene allerdings wieder aufstehen. Bevor er jedoch loslaufen konnte, um sein Werk zu vollenden, stürmte Yokato aus dem gleichen Kellerabgang nach oben.

„Der Hinweg kam mir nicht so lang vor“, keuchte Riro, während sie nach oben hasteten. „Wir müssen doch endlich draußen sein.“

„Hoffentlich ohne, dass dort bereits eine Armee wartet“, erwiderte Yokato trocken.

„Mein Bruder kann verdammt schnell rennen, wenn es sein muss, ebenso kann er verdammt laut brüllen und die halbe Burg wecken, bevor er auch nur ganz durch die Eingangstür durch ist.“

„Wie beruhigend“, merkte Ely an. „Auf dem Weg nach draußen muss ich mir nicht viel Mühe geben, oder?“

„Meinetwegen darfst du die Burgmauer einreißen, wenn es schneller geht“, antwortete der Samurai. „Hauptsache, wir sind draußen bevor uns jemand im Weg steht.“

Schließlich kamen sie endlich raus aus dem Keller und sahen Atoeru bereits am Tor stehen. Noch im Rennen schloss Ely die Augen und einen Augenblick später ertönte

ein vernehmliches Knacken. Nur ein Wimpernschlag später flog das Tor samt einem guten Stück der Mauer und mit donnerndem Getöse davon.

„Hoffentlich steht dort, wo das Tor landet, kein Dorf“, meinte das Mädchen zerknirscht. „Ich hatte nicht gedacht, dass es so heftig sein würde.“

„Immerhin brauchen wir uns keine Sorgen mehr darum machen, ob wir bemerkt wurden“, sagte Jeanne trocken. „Jetzt ist mit Sicherheit alles wach.“

„Egal, meinte das ältere Mädchen und schloss noch einmal kurz die Augen. Hinter ihnen krachte es erneut und als Yokato nach hinten sah, sah er, wie die Burg zusammenstürzte.

„Wieso sind wir nicht schon eher auf diese Idee gekommen?“ fragte er. „Was meint ihr, wie viele Sorgen uns das erspart hätte. Bei unserem Glück allerdings haben wenigstens mein Bruder und seine Verbündeten überlebt.“

„Zuletzt lag Raidon bewusstlos draußen“, erzählte Atoeru.

„Über dein Verhalten müssen wir auch noch mal reden“, zischte der Krieger. „Jetzt läuft.“

Ein Knall wie ein Donnerschlag riss Fudo aus dem Schlaf, der seiner Meinung nach viel zu kurz gewesen war. Mit gezogener Waffe hastete er ans Fenster, von dem aus er ungläubig beobachtete, wie das Tor aus den Angeln gerissen mit samt der Mauer in der Nacht verschwand. Bevor er sich jedoch Gedanken darüber machen konnte, krachte es erneut, diesmal schien es die Burg selbst zu sein, von der das Geräusch kam. Nur wenige Augenblicke später brach ein Stück Decke hinter ihm durch den Boden und riss ein Loch in den Boden. Fluchend bemerkte der Ninja die Risse, die sich durch Mauern, Boden und Decke zogen. Hastig stürzte der Junge durch die Tür und rannte raus. Vor ihm war bereits Sakura auf den Beinen und rannte zum Ausgang. Von Raidon und Ryoudo war nichts zu sehen, doch gerade bei Ryoudo befürchtete Fudo, kam jede Hilfe zu spät. Überall im Gebäude fielen schwere Gesteinsbrocken durch die Zimmer und rissen alles mit sich, was ihnen im Weg stand. Schließlich kam der Junge raus aus dem Gebäude, wo er Sakura sah, die sich Raidon über die Schulter geworfen hatte und nach einem sicheren Ort suchte. Bis in den Wald lief sie, wo sie Raidon an einem Baum absetzte und zusah, wie die Burg zusammenstürzte. Nur wenige Digimon kamen raus, dann stürzte das Gebäude ganz in sich zusammen und eine gewaltige Staubwolke breitete sich aus.

„Was ist gerade passiert?“ stieß der Ninja aus. „So etwas habe ich noch nie erlebt.“

„Ich kann dir nur sagen, dass die Burg gerade eingestürzt ist“, meinte das Mädchen und wirkte geschockt. „Der Wald ist in Ordnung, was meiner Vermutung, dass es sich um eine Naturgewalt handelt, widerspricht.“

„Was auch immer es gewesen ist, es hat nicht nur eine Burg zerstört, sondern nahezu unsere gesamte Armee vernichtet und Ryoudo getötet“, zischte Fudo wütend. „Ich glaube nicht, dass Deemon eine Ahnung davon hat, gegen wen wir kämpfen oder was für Mächte unsere Gegner haben. Ich habe bereits gesehen, wie lange solche Burgen dem Beschuss von Katapulten widerstehen können und einen solchen Angriff hätten wir bemerkt.“

„Wenn es einen Angriff gegeben hat, dann war es ein Blitzangriff“, sagte das Mädchen. „Keine der Wachen hat was bemerkt, wir haben nichts bemerkt. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob Raidon etwas bemerkt hat. Als ich rausgerannt kam, lag er bewusstlos vor der Tür. Er sieht nicht aus, als hätte ihn ein Stein oder so getroffen.“

Im Schlaf stöhnte der Samurai auf, als sein Name genannt wurde, aber er wirkte nicht so, als würde er bereits wieder zu sich kommen.

„Meinst du, sein Bruder hat etwas damit zu tun?“ wollte der Ninja wissen und sah den bewusstlosen Samurai an.

„Ich weiß es nicht“, sagte Sakura. „Aber es spricht schon einiges dafür, dass er damit zu tun hat. Wir werden angegriffen, ohne dass wir etwas bemerken, die Burg stürzt einfach so ein, aber wenn es wirklich sein Bruder war, wieso ist Raidon dann nur bewusstlos und nicht tot?“

„Das ist eine gute Frage“, meinte der Ninja. „Möglicherweise hat Raidon unten im Keller etwas von dem Angriff bemerkt, ist hochgerannt und wurde dann aus dem Hinterhalt von einem Wurfgeschoss niedergestreckt. In der Dunkelheit kannst du nur schwer feststellen, ob jemand bewusstlos ist oder tot. Und wenn es ein Blitzangriff war, dann hatte der Angreifer möglicherweise auch keine Zeit, zu überprüfen, ob er Raidon tödlich getroffen hat oder nicht.“

„In dem Fall hat aber auch er nicht bemerkt, was die Burg zum Einsturz gebracht hat“, sagte das Mädchen. „Was machen wir jetzt?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Ninja. „Wir sollten die Trümmer durchsuchen und nachsehen, ob irgendein Digimon aus unserer Armee überlebt hat. Möglicherweise hat auch Ryoudo überlebt, auch wenn ich nicht glaube, dass er das überlebt haben kann.“

„Das fürchte ich auch“, murmelte Sakura. „Er war ein wertvoller Verbündeter und mindestens so kampfstark wie der Rest unserer Armee.“

„Wer auch immer dafür verantwortlich ist, wird dafür bezahlen“, zischte Fudo.

„Da vorne ist unsere Truppe“, rief Jeanne. „Unsere Partner warten bereits auf uns.“

„Sehr gut“, sagte Yokato. „Auch wenn Ely uns ein wenig Zeit verschafft hat, müssen wir sofort weiter. Atoeru, wir sprechen uns unterwegs.“

Der Angesprochene nickte kleinlaut und schien zu wissen, was ihm blühte. Allerdings hatte der Samurai auch genug Gründe, auf den Jungen sauer zu sein, wenn er sich das so einmal überlegte. Glücklicherweise war er dennoch nicht. Auch Ely warf ihm finstere Blicke zu, was der Gelehrte als ziemlich schlechtes Zeichen wertete.

Nur wenige Minuten später hatten die Digiritter sich von den Dorfbewohnern verabschiedet und ihre Armee reiste weiter.

„Jetzt erklär uns mal, was du dir dabei gedacht hast“, forderte der Krieger Atoeru auf, zu sprechen. „Hast du auch nur eine Ahnung, was für ein Risiko du uns ausgesetzt hast?“

„Ich dachte, dass es hilft, wenn ich Informationen sammel“, murmelte der Gelehrte. „Und die hätte ich da unten bestimmt nicht gefunden.“

„Das war so aber nicht abgesprochen“, fluchte der Krieger. „Und ich glaube, dass du viel mehr Rache üben wolltest.“

„Es ist auch nicht nett, dass du mir einfach Yoki's Waffe weggenommen hast“, zischte Ely. „Du hättest wenigstens danach fragen können, anstatt sie dir zu nehmen wie ein Dieb.“

„Ich bin kein Dieb“, verteidigte der Junge sich. „Und ihr hättet mich nur aufgehalten, wenn ich danach gefragt hätte.“

„Ja, das hätten wir“, sagte Jeanne. „Sich in der Nacht an einen unbewaffneten Gegner ranzuschleichen ist eine feige und verachtenswerte Tat. Wenn du wirklich Rache üben wolltest, dann würdest du so lange trainieren, bis du dich Raidon in einem Zweikampf stellen könntest.“

„Raidon war nicht da“, sagte Atoeru. „Es ist also nichts geschehen.“

„Warum verschweigst du uns die Wahrheit?“ fragte Rai. „Irgendetwas ist vorgefallen,

das spüre ich. Außerdem hast du Blut an deiner Kleidung.“

Schweigend sah der Junge die anderen Kinder an. Seine Gedanken rasten, denn er wollte ihnen nicht sagen, was er getan hatte.

„Du hast statt meines Bruders eines der anderen Kinder aufgefunden“, sagte Yokato leise und sein Augen blitzten gefährlich. „Und anstatt dies zu ignorieren, hast du dieses kaltblütig ermordet als wärest du einer der ihnen. Du hast Schande über dich gebracht und über alle, die dir folgen. Wenn die Anderen einmal herausfinden, was geschehen ist, werden sie uns verfolgen und sie werden keine Rast finden, ehe sie nicht alle ausgerottet haben, die uns gefolgt sind.“

„Es war dieser Berserker, den selbst du fürchtest“, erwiderte der Junge trotzig. „Hätte er überlebt, dann wären tausende Digimon umsonst gestorben. Verdammt, wahrscheinlich wärest auch du selbst gestorben.“

„Vielleicht wäre ich gestorben“, nickte der Samurai. „Aber ich wäre gestorben wie es sich für einen Krieger gehört, tapfer und ehrenvoll. Du hingegen hast die Ehre mit den Füßen getreten. Du hättest vorher mit uns sprechen sollen.“

„Und was wollt ihr jetzt machen?“, stieß der Junge hervor. „Lasst ihr mich auspeitschen, lasst ihr mich einfach hier sitzen?“

„Das werden wir uns überlegen müssen“, sagte Jeanne und es war ihr anzumerken, wie enttäuscht sie war. „Vorerst wird es deine Aufgabe sein, die Nachhut zu beaufsichtigen.“

Ein scharfes Stechen weckte Raidon auf, doch als er die Augen aufschlug, bereute er es sofort wieder. Er hatte das Gefühl, als würde eine Armee Minenarbeiter in seinem Schädel nach Erzen schürfen. Ein Stöhnen entwich seinen Lippen und sofort schob sich Sakura's Gesicht in sein Blickfeld.

„Er ist wach“, sagte sie und Raidon's Kopf drohte zu platzen. „Wie geht es dir, Raidon?“

„Um zu beschreiben, wie es mir geht, muss erst ein neues Wort erfunden werden“, ächzte der Samurai. „Vorerst stell dir wahnsinnige Kopfschmerzen vor, dann kommst du der ganzen Sache wenigstens ansatzweise nahe.“

„Das wird schon wieder“, meinte das Mädchen und rang sich ein Lächeln ab. „Du lebst immerhin noch.“

„Ob ich das im Moment so erstrebenswert finde, weiß ich noch nicht“, brummte der Junge.

„Das ist mehr, als die Digimon unserer Armee von sich behaupten können“, sagte Fudo. „Unsere Burg wurde zerstört, alle Digimon vernichtet und wahrscheinlich auch Ryoudo getötet.“

Hastig richtete der Samurai sich auf und bereute es umgehen wieder. „Wie kann das sein?“ stieß er hervor, fast blind vor Schmerzen. „Das Letzte, was ich weiß ist, dass ich meinen Bruder und die anderen Kinder gesehen habe, auf dem Weg, Rai zu befreien. Ich bin sofort losgerannt, um euch zu warnen bevor mich irgendetwas am Kopf getroffen hat.“

„Hast du irgendwelche Waffen gesehen?“ fragte der Ninja eingehend. „Etwas großes, etwas, mit dem man ein Tor in die weite der Nacht schleudern kann oder eine Burg zerstören?“

„Ich habe nicht einmal Digimon gesehen“, antwortete Raidon. „Da waren nur die Kinder, aber nichts, was einen Schaden anrichten könnte, wie ihr ihn beschrieben habt.“

„Keine Waffen, keine Digimon“, murmelte der Ninja. „Was bitte ist so mächtig, dass es

eine Burg zum Einsturz bringen kann?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Sakura. „Was wollen wir jetzt machen? Weiß einer von euch, wo wir lang müssen? Wo eine nächste Burg ist?“

„Ich habe noch grobe Erinnerungen“, sagte Raidon. „Lasst uns bis morgen Mittag ausharren, dann laufen wir los. Lasst uns hoffen, dass wir drei Wochen Fußmarsch durchhalten.“

„Ist bei dir alles in Ordnung, Yokato?“ fragte Jeanne besorgt. „Du wirkst abwesend.“

„Was bewegt einen Menschen, so eine Tat so begehen?“ fragte der Junge. „Es ist einfach falsch, sich an einen unbewaffneten Gegner anzuschleichen und ihn dann hinterrücks zu ermorden.“

„Angst“, antwortete das Mädchen. „Atoeru hat Angst vor dem, was geschehen könnte. Angst vor dem, was dieser Junge alles hätte anrichten können. Du hast ihm selbst gegenübergestanden. Haut, so stark dass selbst dein Katana davon abprallt und eine Kraft, dass er mit einer Hand Waffen schwingen kann, die du kaum gehoben bekommst. Hättest du vor diesem Jungen gestanden, alleine und das Schicksal vieler vor Augen, wie hättest du dich entschieden?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Samurai. „Aber mein Bruder wird aus einer solchen Tat seinen Vorteil zu ziehen wissen.“

„Vergiss nicht, dass Ely die Burg eingerissen hat“, erinnerte ihn das Mädchen. „Die Chancen stehen gut, dass dein Bruder nie erfahren wird, was genau geschehen ist.“

„Und du denkst, dass niemand von diesen Kindern auf die Idee kommt, diesen Einsturz uns in die Schuhe zu schieben?“ fragte der Krieger. „Selbst mein Bruder wird wissen, dass eine solche Katastrophe äußerst unwahrscheinlich ist und wird auf die Idee kommen, dass der Verlust der Burg unsere Schuld ist.“

„Dafür wird es aber keine Beweise geben“, hielt das Mädchen gegen.

„Außer möglichen Beobachtungen, die Raidon bei Angewomon's Schloss gemacht haben kann“, meinte Yokato. „Ely hat damals ihre Fähigkeit eingesetzt, um die Ablenkung zu starten, ich bin mir sicher, dass aufgefallen ist, dass da übermenschliche Kräfte am Werk waren.“

„Das wäre natürlich schlecht“, gestand Jeanne. Aber bist du dir wirklich sicher, dass diese Katastrophe auf uns zurückgeführt wird? Es könnte viele Ursachen haben, dass die Burg eingestürzt ist.“

„Vor allem wenn wir im Spiel sind?“ Der Samurai zog eine Augenbraue hoch. „Ich kann nicht gutheißen, was geschehen ist, auch wenn wir uns damit einiges an Zeit erkaufte haben.“

„Ich denke, wir haben Atoeru zu hart angefasst“, meinte die Kriegerin. „Ich weiß, ich habe die Strafe ausgesprochen, in dem Moment erschien es mir richtig, aber ich bin mir nicht mehr sicher.“

„Was er getan hat, war falsch“, widersprach der Junge. „Du musstest ihm das auch signalisieren, dass er was falsch gemacht hat.“

„Ich für meinen Teil bin mir nicht sicher, dass ich anders gehandelt hätte“, sagte die Samurai leise. „Hätte ich vor der gleichen Wahl gestanden, ein großes Übel einfach so aus der Welt schaffen zu können, hätte ich möglicherweise die gleiche Wahl getroffen.“

„So würde Raidon handeln“, meinte Yokato. „Genau deswegen kämpft er für das Böse.“

„Ist das nicht einfach nur abhängig von dem, der entscheidet, was Gut ist und was Böse?“ fragte Jeanne. „Wir sagen, dass was wir tun ist gut, Raidon sagt, dass was er

sagt ist gut. Wer kann denn entscheiden, wer Recht hat und wer nicht? Wenn alle denken, dass sie nur das Beste für die Welt wollen, wer handelt richtig und wer nicht?“ „Wir wollen die Welt retten, aber wir handeln nicht für unsere eigene Macht“, antwortete der Junge. „Raidon kämpft, weil er gierig ist nach Macht.“

„Ihm wurde Macht dafür versprochen, dass er das aus seiner Sicht richtige macht“, hielt die Kriegerin gegen. „Ihm wurde eingeredet, dass wir der Welt schaden, deswegen müssen wir bekämpft werden. Wir haben gerade lediglich genau das gemacht, was die anderen Kinder machen würden, nur halt aus anderen Beweggründen. Aber die Taten, ob nun von Atoeru oder Ely, waren die Gleichen. Sind wir also wirklich besser oder denken wir nur, dass wir besser sind?“

Unverwandt sah Yokato Jeanne an, blieb ihr die Antwort aber schuldig.

Raidon's Kopfschmerzen waren noch nicht weg, hatten aber an Intensität nachgelassen. Zusammen mit Fudo und Sakura durchsuchte er die Trümmer, doch Überlebende hatten sie bislang nicht gefunden. Von der Burg selbst stand eigentlich nichts mehr, vereinzelt standen nur noch einige Mauerstücke in der Gegend.

„Ich glaube, ich habe Ryoudo gefunden“, ertönte Sakura's Stimme. „Er sieht nicht besonders gut aus.“

An ihrer Stimme konnten weder der Ninja noch der Samurai erkennen, wie das Mädchen sich fühlte, doch ihre Haltung wirkte angespannt. Vorsichtig näherten die beiden Jungen sich, doch der Anblick traf die beiden wie ein Vorschlaghammer. Der Junge sah wirklich übel aus, doch die beiden Krieger rissen sich zusammen und ließen sich genauso viel anmerken wie das Mädchen.

„So hätten wir auch aussehen können“, murmelte Fudo mit gerunzelter Stirn. „Er hatte nie eine Chance in dem Zustand, in dem wir ihn zurückgelassen haben.“

„Naja, hätten wir vorher gewusst, was geschehen wäre, wären wir allesamt nicht hier in dieser Situation“, warf Sakura ein. „Wir hätten eine nette kleine Falle gestellt und am Ende hätte die Burg noch gestanden.“

„Was die Frage aufwirft, was für schlechte Wachen haben wir eigentlich?“ fügte Raidon hinzu. „Ich meine, wir hatten Wachen bei den Toren und im Hof, wie bitte konnte mein Bruder es schaffen, sich Zugang zu verschaffen, Rai zu befreien und zu entkommen, ohne dass wir irgendetwas davon mitbekommen haben. Gut, zu meinem Bedauern habe ich etwas davon mitbekommen, ich kam nur nicht mehr dazu, eine Warnung auszustoßen.“

„Es muss ein sehr gut geplanter Angriff gewesen sein“, überlegte Fudo. „Wenn wir bedenken, wie wenig Zeit seit der Gefangennahme vergangen ist, muss dein Bruder noch sehr viel besser sein, als wir bislang angenommen haben. Wir haben in der gleichen Zeit kaum mehr rausbekommen als ihren Namen, wir haben nicht einmal überlegt, wie wir weiter vorgehen wollen.“

„Stattdessen haben wir uns von persönlichen Zwistigkeiten ablenken lassen“, sagte der Samurai. „Wenn wir wirklich eine Chance haben wollen, diesen Krieg zu gewinnen, dann müssen wir endlich zusammenarbeiten, wie es bei den anderen offensichtlich der Fall ist. Es dürfte schwierig sein, einen solchen Angriff zu wagen, wenn man einander nicht vertraut.“

„Wahre Worte“, sagte das Mädchen und vermied es, die beiden Jungen anzusehen. „Vielleicht sollten wir auch mal darüber nachdenken. Bislang haben wir andauernd nur auf die Schnauze bekommen, damit muss jetzt Schluss sein. Wie sollen wir Deemon sonst klarmachen, dass wir unsere Belohnung haben wollen?“

„Mir würde es für den Anfang reichen, mal einen Sieg einzufahren“, brummte Fudo.

„Egal was wir machen, wir verlieren immer.“

„Weil mein Bruder sich nicht scheut, die gleichen Mittel einzusetzen wie wir“, zischte der Samurai. „Er behauptet immer, der Edlere von uns beiden zu sein, doch wenn wir mal hinsehen, stellen wir fest, dass er genauso skrupellos vorgegangen ist wie wir.“

„Skrupelloser“, meinte Sakura trocken. „Wir haben kein Schloss einstürzen lassen und ohne zu zögern eine ganze Armee ausgerottet. Und nein, den Einwand, dass wir bislang die Möglichkeit dazu nicht hatten, lasse ich nicht gelten. Wir würden auch nicht versuchen, dies dann als gute Tat zu preisen, wir würden es nur tun, um endlich unsere Ziele zu erreichen.“

„Den Krieg beenden und den Frieden herstellen, damit die Welt nach unseren Vorstellungen wachsen und gedeihen kann“, ergänzte Fudo. „Vielleicht lade ich deinen Bruder mal zu einer Tasse Tee ein, vielleicht kann er uns noch den Ein oder Anderen Tipp geben, wie wir noch grausamer werden können.“ Der Sarkasmus in seiner Stimme war nicht zu überhören und in seinen Augen glomm der Hass. Dem Ninja missfiel es zusehends, in allen Belangen von dem Bruder des Samurai übertrumpft zu werden, genauso wie es den anderen missfiel.

„Wir sollten uns nur nicht einreden lassen, Gefangene zu machen sei eine gute Idee“, murmelte der Samurai. „Ich denke, das können wir getrost als bescheuerte Idee werten.“

„Absolut“, nickte das Mädchen. „Wenn wir für jeden Gefangenen, den wir machen, eine Burg in Schutt und Asche gelegt bekommen, lohnt sich der Aufwand einfach nicht. Möglicherweise kommt Deemon auch noch auf die Idee, dass wir als Ausgleich auf unsere Belohnung verzichten müssen, damit kann ich mich nun wirklich nicht anfreunden.“

Zustimmend nickten die beiden Jungen, ehe sie die restlichen Trümmer durchsuchten.